



EISEN ZEIT

HART, KALT UND UNNAHBAR: STAHL IST MOTOR
DER ZIVILISATION UND FUNDAMENT DES ÜBERLEBENS.

STAHL KANN FORTSCHRITT BEDEUTEN,
ABER AUCH ZERSTÖRUNG. IN DEN AUGEN DES KÜNSTLERS
GEORG-FRIEDRICH WOLF SPIEGELT ER DIE GANZE
POLARITÄT UNSERER EXISTENZ.





Der in Bensheim lebende Stahlbildhauer ist kein Selbstdarsteller im eigentlichen Sinne. Er sieht sich nicht als Übermittler individueller Gefühle oder Ansichten, sondern als Reflektor für die Phänomene um ihn herum. „Mein konkreter Ausdruck ist persönlich. Nicht der Inhalt“, so der Künstler, der mit seinen Objekten existenzielle und philosophische Fragen in eine abstrakte Gegenständlichkeit übersetzt. Der Dreiklang von Mensch, Natur und Kosmos artikuliert sich in Skulpturen, die Horizonte öffnen und Visionen entfachen. Jenseits von rationaler Auseinandersetzung will Wolf ein Fenster in die Phantasie des Betrachters aufstoßen. An dem, was zurückkommt, ist er essentiell interessiert.

Sein tobender Entdeckergeist verbirgt sich hinter Gelassenheit und beredter Ruhe. Wolf – lakonisch pointiert hört er sich am liebsten – folgt seinem inneren Trieb. Er stellt in Frage. Mit seinem Werk sucht er nicht persönliche Erfüllung, sondern die Auseinandersetzung mit dem Betrachter. Seine Skulpturen und Performances wollen mit den Perspektiven seiner Artgenossen kollidieren. Wolf lauscht dem Aufprall und verarbeitet sein Echo.

Ewiges Suchen nach Erklärungen

Herbst 2015. Die Ideen sprudeln. Gerade ist er von den „Tagen der zeitgenössischen Kunst“ aus Bozen zurückgekehrt. Thema: „Public Art“. Vor den spektakulären Fassa-

den des Museums hat er seine Skulpturen „Sehnsucht“ und „Erdenschwere“ aufgestellt. Beide Arbeiten stammen aus dem Zyklus „The Missing Piece“. Sie erzählen vom ewigen Versuch der Menschheit, sich den Kosmos und die eigene Existenz zu erklären. Doch gleich ob Naturwissenschaft, Philosophie oder Religion: Immer bleibt ein letzter Rest unerklärt. „Das Streben nach Perfektion, nach Symmetrien und dem Göttlichen selbst ist so alt wie der Mensch“, so Wolf, der die Leerstellen als notwendigen Teil des Ganzen versteht. Neben der Herausforderung des archaischen Materials ist es die Auseinandersetzung mit der Auslassung, die ihn antreibt: Die Lücke ist nicht Makel, sondern ein integraler Bestandteil von Perfektion und eine Öffnung in die ►

WOLFS PLASTIK „FINGERPRINTS“
STEHT AUF DEM HÖCHSTEN PUNKT
DER SEISERALM IN DEN SÜDTIROLER
DOLOMITEN.



Welt dahinter. Vollendung verbaut die Sicht. Wolfs Blick ist nach vorn gerichtet. Und nach oben. Kurz vor der Ausstellung in Italien hat er seine Plastik „Fingerprints“ auf dem höchsten Punkt der Seiser-Alm installiert. An dem spektakulären Standort der Randerhebung Pufplatsch in den Südtiroler Dolomiten wirkt die fünf Meter hohe Skulptur wie ein rätselhafter Monolith in grandioser, rauer und naturgewaltiger Umgebung. Es war eine Herausforderung, das vier Tonnen schwere Stahlobjekt dorthin zu schaffen. Der Transport war ein Teil der Performance. Das Prozesshafte spielt eine zentrale Rolle in seinem Œuvre. „Die Objekte kommunizieren miteinander“, sagt Wolf über die Blickachse zu den Bozener Skulpturen. Erneut entstand eine Beziehung zwischen der Kunst im natürlichen Raum mit der Kunst im von Menschen geschaffenen Umfeld. „Meine Kunst ist Kommunikation über Raum und Zeit“, so der Bildhauer über das dritte „Missing Piece“ der Ausstellung.

Das Fehlende als zentrales Objekt

Zwar fragt auch dieses Szenario nach dem Verbleib der Bestandteile, doch in diesem Fall ist gerade das Fehlende das zentrale Objekt. Eine im alpinen Kontext unwirklich erscheinende Hülle, aber auch ein Rahmen für Natur, Himmel und Erde, die durch ihn sichtbar sind. Landschaft, Geologie und Biologie: Die menschliche Erklärungstheorie erhält ein Gesicht aus zehn Zentimeter dickem Stahl. Das Monument ist gleichsam Sehnsuchtsbotschaft wie auch Symbol der Vergänglichkeit. „Jedes Element hat seinen

Platz“, so der Künstler über das Werk, das den Winter über in den Bergen stehen bleiben wird. Ausgesetzt den Elementen der Natur. „Es ist spannend, das zu beobachten.“

Für Wolf ist Kunst im öffentlichen Raum die unmittelbarste Form der Konfrontation. Ihr geht keine bewusste Entscheidung voraus, nichts ist präpariert oder auf irgendeine Art gefiltert. Weil er seine Aussage als universell versteht, soll jeder sie in seinem eigenen Lebensraum hautnah und sinnlich erleben. Was im urbanen Kontext noch von einem menschgeschaffenen Maßstab beeinflusst ist, erfährt im Hochgebirge eine völlige Losgelöstheit von jeder assoziativen Qualität. In der unberührten Natur begegnen sich Kunst und Kosmos in der wohl existenziellsten Form.

Wolfs Lieblingsbühnen zeigen fast alle eine monumentale Kulisse. Mit „Strandgut“ hat er im Februar 2014 ein außergewöhnliches Destination-Art-Projekt auf Sylt realisiert. Eine Kugel, handgefertigt aus Holz und Stahl, die er dem Ozean ausgesetzt hat. Die langen Nägel hat Wolf am Strand mit Feuer und Hammer geschmiedet. Die Elemente haben die Kugel vom Holz befreit - es blieb eine von Dornen durchbohrte Hülle. Ein Wrack, unfähig weiter zu schwimmen. Ein Symbol für die Grenzen technischer Beherrschbarkeit. Aber auch eine Motivation für das assoziative Entdecken seines Ursprungs. „Früher standen die Objekte im Mittelpunkt. Heute möchte ich Geschichten erzählen“, so der gebürtige Freiburger, der seit gut fünf Jahren an der Bergstraße lebt. ▶



DIE „THE MISSING PIECE“-SKULPTUREN IN BOZEN UND DAS MONUMENTALE WERK AUF DER ALM BILDEN EINE BLICKACHSE.



Nüchterne Biografie: Wolf ist Jahrgang 1962. Aufgewachsen in Darmstadt. Schulzeit und Ausbildung an der Odenwaldschule. Erste künstlerische Projekte im Bereich Fotografie. Gelernter Stahlbaumeister mit besten Referenzen in der Denkmalpflege. Restaurator wertvoller historischer Metalle am Hochzeitsturm auf der Darmstädter Mathildenhöhe und im Jugendstilbad. Seine Werkstatt steht seit 25 Jahren auf einem Hof-

gut in der Odenwälder Gemeinde Otzberg. Seine Denkschmiede in Bensheim nennt er „Wolf-Werk“. Seine Skulpturen, so betont er, verraten vordergründig wenig über sein Leben. Dennoch sind sie eine Essenz seiner persönlichen und künstlerischen Entwicklung. Was den Umgang mit dem Stahl betrifft, gibt es für Wolf zwei Wege. Zum einen die körperliche, handwerkliche Arbeit des Bildhauers, der archaische Kampf

mit dem harten, unbeugsamen Material. Werke aus Blut, Schweiß und Tränen, wie das „Strandgut“ von der winterlichen Atlantikküste. Dann wieder bevorzugt er eine strenge Distanz zum Herstellungsprozess. Im Studio entstehen Ideen und Gedanken-skizzen. Die handwerklich-technische Umsetzung übernehmen andere. Wolf braucht hier den Überblick, um seine Vorstellungen in Form zu übersetzen und damit beim Be-



GEORG-FRIEDRICH
WOLF IM „WOLF-WERK“,
SEINER DENKSCHMIEDE
IN BENSHEIM

trachter einen Gedankenfluss auszulösen. Gleich, in welche Richtung dieser verläuft: „Gute Kunst polarisiert immer.“

Zum Stahl kam er in früher Jugend. Im Alter von 14 Jahren begegnete er in Paris einer Plastik von Alexander Calder. Ein rotes, dreibeiniges Wesen aus Stahl. „Ich freute mich spontan über die Sinn-Losigkeit der Konstruktion“, so Wolf. Er ist gefesselt und

sprachlos von der abstrakten Dynamik des Objekts. „Es hat meine Phantasie in Gang gesetzt.“ Auch Wolfs Kunst erschließt sich dem Betrachter nicht vordergründig und direkt. Wenngleich die Struktur seiner Arbeiten oft auf den ersten Blick vertraut erscheint, so ist es immer das Rätselhafte unter der Oberfläche, was den Betrachter fasziniert. Es geht um das Geheimnis hinter dem vermeintlich Trivialen – beispiel-

haft offenbart sich dies in den wiederkehrenden, pop-art-haften Elementen der „The Missing Piece“-Skulpturen: Was automatisch als Puzzleteile wahrgenommen wird, sind im Grunde morphologisch ähnliche Formen, die auf eine Korrespondenz mit anderen hinweisen. „Diese Wechselwirkung interessiert mich.“

In diesem Monat steht das nächste Projekt an. Gemeinsam mit dem indischen Maler Ratnadeep Gopal Adivrekar gestaltet Wolf die Kunst-Performance „Shipwreck-soul“ auf den Schiffs-Abwrackplätzen von Alang. In der indischen Stadt werden hunderte von Schiffen verschrottet. Sie werden zerschnitten und zerteilt, bis nichts zurück bleibt. Der Schrott wird in der Schmelze mit neuem Stahl vermischt. Vom Schiff bleibt nichts Erinnerndes zurück. Wolf will dessen Seele durch Kunst konservieren. Dazu wird er Fragmente aus dem Schiffskörper herauslösen und daraus Skulpturen und Bildwerke erschaffen, die von der einstigen Existenz berichten. Alle Kunstwerke sollen direkt vor der imposanten Kulis- ▶



AUCH DIE SKULPTUR „WELTENBILD“ AM NORDATLANTIK GEHÖRT ZUM WERK-ZYKLUS „THE MISSING PIECE“.

se des monumentalen Schrotts entstehen. Die Menschen sind Teil der Aktion, Teil der Szene und Teil der Geschichte, die auch in einem Film dokumentiert wird.

Existenzielle Auseinandersetzung

„Das ist reinster Hephaistos“, verweist Wolf auf den griechischen Gott des Feuers und der Metallkunst. Das Indien-Projekt ist pure Handarbeit. Schneidbrenner und Lastenträger. Ein interessanter Gegenpol zu den hochtechnisierten CNC-Techniken, mit denen der Zyklus „The Missing Piece“ entstanden ist. Für Wolf die immer wiederkehrende Reise zu den Wurzeln der Metallbearbeitung. Immer wieder will und muss er die Haptik des Materials spüren, das ihn so lange fasziniert: Stahl als Rohstoff der modernen Industriegesellschaft, als Kriegsgerät und Heilsbringer. Schwerter und Pflugscharen aus dem gleichen Stoff – beides ein Schlüssel unserer janusköpfigen Zivilisation. „Wir leben noch immer in der Eisenzeit.“

Wolf geht noch einen Schritt weiter. „Das Eisenoxid im Blut transportiert den Sauerstoff.“ Dieses Oxyd, der Rost, gibt dem Blut die Farbe. Korrosion als Zeichen des Ver-

falls, aber auch des Lebens. Die Beschäftigung mit dem Stahl wird zur existenziellen Auseinandersetzung.

Der Kampf dauert an. Für den kommenden Mai ist eine Ausstellung in Schloss Oranienstein in Diez an der Lahn geplant. Im Schlosspark werden Plastiken seiner vier großen Zyklen zu sehen sein. Eine Werkchau, auf die sich der Künstler besonders freut. Vielleicht werden dabei schon die ersten Elemente der indischen Performance präsentiert. Gleichzeitig ist 2016 für Wolf ein Jahr, in dem er sich auch räumlich verändern möchte. Auf der Suche nach einem Standort des neuen Ateliers hat Mannheim seine Aufmerksamkeit erregt.

Am urbanen Ufer zweier Flüsse sieht er zudem seine Sehnsucht nach der ewigen Kommunikation von Raum und Zeit gespiegelt. Dem Stahl-Arbeiter gefällt die industrielle Vorgeschichte der Stadt. Die freiliegenden Wurzeln in die Vergangenheit. „Ein spannender Ort, an dem ich einen wunderbar frischen Wind spüre.“

www.wolf-werk.com